



Matthias Schickhofer

## Unsere letzten Paradieswälder

**Ur- und Naturwälder gibt es in Österreich nur mehr wenige, Niederösterreich beherbergt einige der besten. Doch es gibt Probleme, wie aktuelle Recherchen ergaben.**

Am 7. Juli 2017 tagte das Weltnaturerbe-Komitee der UNESCO im polnischen Krakau. Auf der Tagesordnung stand auch ein Antrag von 12 europäischen Ländern, die bestehende europäische Buchenurwald-Weltnaturerbebestätte um 67 Buchen-Ur- und Naturwälder zu erweitern. Die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) kommt nämlich nur in Europa vor, und ursprünglicher Buchenwald ist nahezu vom Aussterben bedroht. Die Aufnahme in die UNESCO-Liste der weltbesten Naturplätze gelang! Unter den neu aufgenommenen Buchenwäldern befinden sich auch zwei Wälder aus Österreich: Teile des Nationalparks Kalkalpen (OÖ) und der Großteil des Wildnisgebiets Dürrenstein in Niederösterreichs Alpen mit dem Urwald Rothwald. Damit scheint Österreich erstmals auf der Weltnaturerbe-Liste auf. Niederösterreich darf sich zurecht freuen, wird doch das Wildnisgebiet Dürrenstein nun verdienstermaßen weltweit gewürdigt. Das Bundesland hat aber noch mehr „wilde Wälder“ zu bieten: einige der wertvollsten Urwaldreste Österreichs sind hier zu Hause und gedeihen seit der letzten Eiszeit, niemals durch Menschen genutzt: Der Urwald Dobra ist als Naturwaldreservat vertraglich geschützt, der Urwald Neuwald wird durch den Eigentümer seit Generationen bewahrt. Auch in den beiden Nationalparks des Bundeslandes (Donauauen, Thayatal), im Biosphärenpark Wienerwald, in Naturschutzgebieten und nationalen Naturwaldreservaten finden sich besondere Naturwaldschätze – und werden dort sorgsam bewahrt.

Naturwälder sind von immenser ökologischer und wissenschaftlicher Bedeutung, weil sie in Europa rar geworden sind. Von

der ursprünglichen Waldbedeckung ist kaum mehr etwas übrig. In Österreich ist zwar knapp die Hälfte des Landes von Wäldern bewachsen, doch die sind fast überall ein Resultat menschlicher Bewirtschaftung, oft in Form von (Nadelholz-)Monokulturen, die nach Kahlhieben angepflanzt wurden. Ein großer Teil unserer Wälder wurde stark verändert, besonders abseits der Alpen und in den großen Tälern. Die Erhaltung der noch übrigen totholzreichen, ungleichaltrigen, naturnahen Wäldern ist deswegen sowohl ein Anliegen der Wissenschaft als auch des Naturschutzes.

Wo sich in Österreich noch Naturwaldschätze befinden und wie sie beschaffen sind, darüber ist aktuell nur wenig bekannt. Die Umsetzung bestehender Verpflichtungen zum Naturwaldschutz (Natura 2000-Richtlinien der EU, Biodiversitätsstrategie bzw. -konvention, Bergwaldprotokoll der Alpenkonvention, Naturschutzgesetze der Bundesländer, Absichtserklärungen von Ministern usw.) ist daher schwierig.

Natura 2000 will den Erhaltungszustand EU-weit gefährdeter Lebensräume und Arten sichern bzw. verbessern. Mitgliedsstaaten sind verpflichtet, ein „Verschlechterungsverbot“ und (wenn nötig) ein „Verbesserungsgebot“ hinsichtlich der gelisteten Habitate und Arten umzusetzen. Wenn ein „Plan“ oder ein „Projekt“ potenziell ein Risiko einer Verschlechterung in sich birgt, ist eine „Naturverträglichkeitsprüfung“ durchzuführen. Für Naturschützer und Forscher klingt das gut. Interessenvertretungen, Grundbesitzer und Investoren wehren sich gegen die Einschränkungen, die die Umsetzung der EU-Richtlinien mit sich bringen und setzen die für Naturschutz zuständige Landespolitik entsprechend unter Druck. Um einen Interessenausgleich herzustellen, empfiehlt die europäische Kommission die Erarbeitung von Managementplänen für Natura 2000-Gebiete. Doch in der Praxis gibt es meist weder Na-



turverträglichkeitsprüfungen noch brauchbare Managementpläne, die einigermaßen für Klarheit sorgen.

Ur- und Naturwälder bezeichnet die EU-Kommission in einer 2017 veröffentlichten Leitlinie als besonders schützenswert. In den niederösterreichischen Natura 2000-Gebieten verbergen sich etliche Naturwaldschätze – etwa in den Europaschutzgebieten „Kamp- und Kremstal“, „Ötscher-Dürrenstein“, „March-Thayaauen“ oder „Wachau“. Darunter sind echte Juwelen, wie die Hangwälder im mittleren Kampthal. Sie weisen laut Natura 2000-Standarddatenbogen sogar „Urwaldcharakter“ auf. Wälder dieser Qualität muss man in Österreich mittlerweile mit der Lupe suchen. Leider sind diese Wälder derzeit nicht ausreichend geschützt und in einem sehr wertvollen Altbestand wurde jüngst flächig eingeschlagen.

Auch alpine Naturwälder, etwa der sogenannte Oiswald, werden forstlich genutzt. Der ausgedehnte, naturnahe Bergmischwald im Natura 2000-Gebiet „Ötscher-Dürrenstein“ war vor gut zehn Jahren als „Wildnisgebiet“ im Gespräch. Das Land Niederösterreich unterstützte das Vorhaben, doch das Projekt scheiterte und Teile des Oiswaldes gingen seitdem durch Nutzungen verloren. Für die Erhaltung der sehr naturnahen Restbestände braucht es eine Lösung.

Die vorhandenen Natura 2000-Managementpläne werden den herausragenden Waldschutzgütern im Bundesland nicht gerecht. Sie diskutieren lediglich die Möglichkeit von „Vertragsnaturschutzmaßnahmen“ und halten fest, dass die „standörtlichen Gegebenheiten vieler sensibler FFH-Waldlebensraumtypen in Niederösterreich nur eine geringe Bewirtschaftungsintensität zulassen.“ Außerdem würden die „Verbote und Gebote im Forstgesetz 1975 potenziell schädigende Bewirtschaftungsmaßnahmen auf FFH-Waldlebensraumtypen weitgehend einschränken“. Konkrete Maßnahmen nennen die „Management-Pläne“ aber nicht.

Der Biomasseboom steigert den Nutzungsdruck auch auf bisher wirtschaftlich uninteressante Altbestände mit ihren oft krummen,

hohlen Bäumen. Naturschutzorganisationen drängen nun auf die rasche Erfassung der naturnah erhaltenen Waldlebensraumtypen sowie auf einen ernsthaften Dialog mit den Eigentümern, um gemeinsame Lösungen zu finden.

Ein mögliches Instrument zur Bewahrung seltener Naturwälder wäre das österreichische Naturwaldreservate-Programm. Doch das ist ins Stocken geraten, weil die weitere Finanzierung im zuständigen Umweltministerium nicht geklärt ist. Es geht um etwa eine Million Euro/Jahr – eine Summe, die im Vergleich unschwer finanzierbar sein müsste.

Wenn es nicht gelingt, diese letzten alten Wälder zu erhalten, gehen unwiederbringliche ökologische Werte verloren. Dabei sind die letzten Naturwälder für die Forstwirtschaft wirtschaftlich kaum relevant, weil sie nur wenige Prozent der landesweiten Waldfläche umfassen und obendrein in jüngerer Vergangenheit nicht genutzt wurden. Die Abgeltung der Grundbesitzer sollte auch finanziell kein unlösbares Problem sein, wenn man die Budget-Verhältnisse wieder etwas zurechtrückt: In Niederösterreich wird für den Straßenbau pro Jahr 170 mal mehr Geld ausgegeben als für den Schutz der heimatischen Naturschätze...



**Matthias Schickhofer**

war viele Jahre in leitender Funktion bei Greenpeace Mitteleuropa bzw. international aktiv und ist nun als Buchautor, Kampagnenberater, Fotograf und Journalist tätig